

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Abholung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & F. Damberger)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile
 bei zweimaliger Einschaltung
 dreimal 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 100.

Donnerstag, 2. Mai 1872. — Morgen: Kreuzerfindung.

5. Jahrgang.

Hans Rudlischs Rede.

So erhehend und einmütig ist noch selten ein Volksfest in dem von Parteien zerrissenen Oesterreich begangen worden, wie die Rudlischfeier in Linz. Nationale Zwiste, Parteien und Standesunterschiede schienen auf einmal vergessen, der Landmann, der leider noch oft am Gängelbunde des Klerus eingeengt, ließ sich diesmal durch keine Lockungen, durch keine Drohungen zurückhalten, in den Jubelruf einzustimmen, der seinem Befreier aus den Klauenklauen entgegenbrauste. Was aber dem Feste erst seine volle Bedeutung verlieh, das ist die zündende Rede des Volksmannes an die Festgenossen in Linz, die nicht ermangeln wird, von unberechenbarer politischer Tragweite zu werden. Wir bewunderten den Zauber, der Rudlischs Worten innewohnt, den hinreißenden und doch männlich sichern Ton schon an dem Jüngling vom Jahre 1848; nun aber gereist zur schönen Mannlichkeit, gereist unter dem Sternbanner des amerikanischen Freistaates, verfügt er über ein oratorisches Talent, wie selbes gegenwärtig keinem öffentlichen Redner in Oesterreich so markig und vollständig zu Gebote stehen dürfte. Als er in der Festhalle zu Linz die Erinnerungen an die Opfer der Wiener Oktoberperiode wachrief, wurden tausende von den Zuhörern zu Thränen gerührt. Dagegen leuchteten die Augen der Bauern, als Rudlisch sich einen der ihrigen nannte, als er von seiner bäuerlichen Abkunft sprach und die Momente schilderte, die ihn zum Kampfe gegen die Feindschaft begeisterten. Trotzdem er aus einem föderalistischen Staatswesen kommt, sich für die Schweiz und die amerikanische Union begeistert, durchschaut er dennoch scharfen Blickes die Fälschungen, die bei uns Pfaffen, hirnverbraunte Nationale und Junker

mit den föderalistischen Lehrmeinungen treiben; ihm ist es auf den ersten Blick klar, daß abgewirtschaftete Demokraten dahinter nur ihre Geistesarmut, Feudale und Römlinge ihre Knechtungsgelüste zu verbergen suchen, ihm ist es kein Geheimnis, daß alle diejenigen, welche die Landtage als die historische Rechtsquelle ausgeben, durch die Zersplitterung der Staatsgewalt nur auf die Möglichkeit spekulieren, in einzelnen Winkeln Geistes- und Leibes- knechtung zu üben und den Bauer wieder für die Hörigkeit und den Kirchenzehent einzufangen. Mögen die Worte des wackern Volksfreundes ihren Wiederhall finden bis in die Hütte des abgelegensten Alpen- thales, mögen sie überall verbreitet werden unter den Millionen Bauern, denen von den Kanzeln und von den Rednerbühnen der katholischen Kasino's der föderalistische Schwindel gepredigt worden. Wir lassen nun den wesentlichen Inhalt der Rede selbst folgen:

„Meine Landsleute und Gefinnungs- genossen, empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für den Empfang, den Sie heute dem heimkehrenden Verbannten entgegenbrachten. Wenn Sie einen Augen- blick in meine Lage sich versetzen, in der ich vor Ihnen stehe; wenn Sie mit mir die Szenen beob- achten haben in der deutschen Stadt Linz, wie sie sich mir darboten, als ich den stolzen deutschen Donaustrom herabgefahren kam, wie aus den kleinsten Weilern, Dörfern und Städtchen mir die herz- lichsten Grüße entgegenwinkten; wenn Sie diese wogende Menschenmenge gesehen, die am Landungs- platze den durch 24 Jahre Verfolgten und Verbann- ten begrüßte, dann werden Sie begreifen, daß ich keine Worte finden kann, um meine Gefühle zu schildern, die Gefühle des Dankes für diesen Em- pfang, des Stolzes, daß Sie meine Landsleute sind, die allgemein menschlichen Gefühle, die in der Brust

desjenigen geweckt wurden, der nach so langer Zeit in das Vaterland zurückgekehrt, das er geliebt und das er nur ungern und gezwungen verlassen. (Stür- mischer Beifall.)

Es gibt kein Land in der Welt, wo man so sehr verlangt, seine inneren Gefühle zu beweisen, als Amerika, obgleich ich damit nicht gesagt haben will, daß man in Amerika kein Gefühl, sondern bloß eine Meinung zu haben braucht. Der vierjährige Kriesenkampf hat es bewiesen, daß die Amerikaner das Gefühl des Patriotismus in reichem Maße be- sitzen. Man lernt eben die Gefühle zu unterdrücken, heute ist es mir aber schwer geworden, und manche alte Empfindungen und Gefühle, die ich schon längst für todt und erloschen gehalten, haben sich aus mei- nem Herzen wieder heraufgearbeitet, und ich muß sie gewaltsam zurückdrängen, wenn ich ferner noch zu Ihnen sprechen will. (Lebhafter Beifall.)

Als ich von Ihrem Vereine die Einladung er- hielt, mich bei meiner Durchreise vor diesem Vereine zu präsentiren und Ihren Gruß an der Grenze der alten Heimat in Empfang zu nehmen, und auch von anderen Städten und Vereinen zahlreiche Einladun- gen kamen, da war ich lange im Zweifel, ob ich auch berechtigt sei, diese Sympathie-Bezeugungen für meine nach meiner Ansicht unbedeutende und hier vergessene Persönlichkeit in Empfang zu nehmen. Warum ich mich hiezu entschlossen habe, will ich Ihnen sagen. Ich dachte mir, die Linzer und meine österreichischen Landsleute haben vierundzwanzig Jahre Zeit gehabt, darüber nachzudenken, ob der ehemalige Deputirte von Venesch sich um das österreichische Volk Verdienste erworben, und da ich mich Ihrem Entscheide zu fügen verpflichtet erachte, deswegen bin ich gekommen. Ein anderer Grund und ein Hauptgrund, weswegen ich heute vor Ihnen stehe,

Feuilleton.

Misbrauch der Kanzel.

(Fortsetzung.)

Verhör des Zeugen Adalbert Unterkreuter, 29 Jahre alt, unbeanstandet, Lehrer in Irtschen. Der- selbe erzählt in sehr ruhiger Weise den Thatbestand, resp. die Auslassungen des Angeklagten, so wie wir dieselben bereits angeführt haben.

Vors.: Was haben denn diese Predigten des Segl für Folgen gehabt?

Zeuge: Für mich und die Schule sehr bedenk- liche. Ich wirkte sieben Jahre als Lehrer in Irtschen und habe das Vertrauen und die Achtung der Be- wohner genossen. Nun wurde mir beides entzogen, und ein erprießliches wirken in der Schule in Frage gestellt. Es bildeten sich zwei Parteien im Orte, die sich heftig anfeindeten, so daß der Zwist bis in die Familien drang. Am 7. Jänner kam dann die gereizte Stimmung zum Ausbruche. Da war es auch, wo eine Flasche nahe an meinem Kopfe vorbeislog.

Vors.: Der Angeklagte behauptet, daß der Exzeß nicht infolge seiner Rede entstanden sei, son-

dern infolge der Nachricht von seiner gerichtlichen Verfolgung.

Zeuge: Die Spannung war früher allerdings nicht so groß, wurde es aber infolge der Ansprache des Herrn Segl am 7. Jänner, am Tage des Ex- zesses.

Ang.: Mit bestem Wissen und gewissen kann ich sagen, daß ich damals keinen neuen Angriff be- absichtigte, sondern ich forderte nur die Zuhörer auf, für mich Zeugnenschaft abzulegen.

Vors.: Haben Sie eine Feindschaft gegen den Angeklagten?

Zeuge: Das nicht. Wir waren früher sogar Freunde. Aber seit den letzten Wahlen hat sich Herr Segl, welcher als Wahlmann durchfiel, so abstoßend gegen mich benommen, daß ich nicht mehr mit ihm spreche.

Der Zeuge Johann Jesner, 21 Jahre alt, unbeanstandet, Lehrer in Irtschen, hat dem Ange- klagten seine Predigt vom 19. November nachge- schrieben und bestätigt in allen Punkten die Aus- sage seines Kollegen. Neues bringt dieser Zeuge mit der Aussage, daß Segl bemerkt habe, man solle ihn nur verfolgen und beim Gericht in Greifen- burg anzeigen, er werde nur desto schärfer auf- treten.

Verhör des Zeugen Josef Huber, Reuschbe- sitzers zu Rittersberg, unbeanstandet. Derselbe hat ebenfalls die Predigt des Angeklagten nachgeschrieben und bestätigt die diesbezüglichen Aussagen.

Vors.: Was haben diese Kanzelreden für einen Eindruck in Irtschen hervorgebracht?

Zeuge: Einfach den Eindruck, daß jetzt jene Männer, welche bei der letzten Wahl liberal gewählt haben, als die schlechtesten betrachtet werden und sogar auf der Straße Beschimpfungen ausgesetzt sind. Für meine Person habe ich sehr gelitten. Die Schwester meines Weibes ist zu dieser hingekommen und hat sie zusammengeschimpft, daß sie einen sol- chen Menschen als Mann hat, der sogar liberal ist. Meine Kinder haben das gehört und mein Weib hat mich gelästert und mir vorgeworfen, daß ich ein Liberaler worden sei, die sind schlechte Leute. Noch vor kurzem hat mich die Gemeinde aus- geschickt, Geld sammeln. Ich hab' über tausend Gulden g'sammelt, die man mir anvertraute. Jetzt aber vertrauen's mir in ganz Irtschen keinen Kreuzer mehr an.

Ang.: Ueber diesen Zeugen hat sein eigener Schwiegervater zu mir gesagt — mein anderer —

Vors.: Sie haben nicht das Recht, Ausfälle gegen die Zeugen zu machen. Hier handelt es sich

ist dies: Ich betrachte mich nicht als das einzelne Individuum Hans Kudlich, sondern als einen Stellvertreter und als Mann der That, das Opfer unter den Patrioten und Märtyrern, die im Jahre 1848 für das Vaterland gekämpft haben. Ich betrachte mich als einen Vertreter der Ideen, die im Jahre 1848 mich und meine Schicksalsgenossen inspirirt und begeistert haben, welche alle Gefahren, sogar die der Verbannung und des Todes einsetzten, um dem österreichischen Volke die Freiheit zu erkämpfen und zu erhalten. (Anhaltender Beifallssturm.)

Diese Ideen, die Ideen des Jahres 1848 — sie freilich sind unsterblich. Man konnte sie an ihrem Leben nicht schädigen, man konnte sie nicht aufheben, auch nicht zu Pulver und Blei begnadigen, man konnte sie auch nicht im Auslande verhungern lassen, kein Windischgrätz und kein Haynau hatte Macht über sie (stürmisches Bravo), sowie heute auch kein Erzbischof von Prag oder Linz und selbst kein unselbstlicher Papst Macht hat gegen diese Ideen. (Erneuerter Beifallssturm.) Allein, meine Herren, die Träger dieser Ideen, das waren vergängliche und sterbliche Menschen. Gar mancher, der besser war als ich, der edler war als ich, mutiger und brauchbarer war als ich, der ist in den Kampf hinausgezogen und ist seiner Frau, seinen Kindern heimgebracht worden, nicht mit dem Schilde lebend, sondern todt auf dem Schilde (lebhafteste Bewegung); gar mancher von meinen Schicksalsgenossen hat sich verblutet auf den Schlachtfeldern Ungarns, manches Gebeine modern auf den Schlachtfeldern Siebenbürgens, und selbst unter den dicken Mauern der alten Roma liegt mancher meiner Freunde begraben, und die Felder und Südebeneu Deutschlands, der Pfalz und von Baden, sind gedüngt mit gutem österreichischen Jünglingsblute, und manche österreichische Mutter würde denjenigen segnen, der ihr Nachricht gäbe, auf welchem Kirchhofe der Schweiz, Amerika's oder Englands die Gebeine ihres Lieblingen ruhen. (Anhaltende Bewegung.)

Herr Dr. Wiser hat Ihnen, ich möchte sagen mit etwas zu schmeichelhaften Farben, meine Thaten im Jahre 1848 geschildert. Man lernt in Amerika nicht gerade Nichtbecheidenheit, aber ich muß doch gestehen, daß er mir manche Verdienste zugeschrieben hat, die ich von mir abweisen muß. Eines aber will ich heute noch hier anführen und nicht deswegen, um Ihnen zu zeigen, was für ein vortrefflicher Mensch ich bin, sondern weil ich vermute, daß hier eine Menge junger Oesterreicher sind, jenes Blut, dem die Zukunft dieses Landes gehört, und ich möchte nicht aus Linz fortgehen, ohne an diese Männer der Zukunft einige Worte zu richten. Als ich im Jahre 1848 den Antrag stellte, die Unterthänigkeit aufzuheben, als ich diesen Antrag auf die Rednertribüne dem Präsidenten Strobach hinlegte, fuhr der Mann

lediglich darum, ob das, was der Zeuge sagte, wahr ist oder nicht.

Ang.: Das weiß ich nicht; ich kam nie in dieses Haus.

Vors.: Sie haben da ausgesagt, daß sie beispielsweise anführten, was geschehen wird, wenn man solchen Leuten (nämlich den Liberalen) die Macht übergibt. Was meinten Sie damit?

Ang. Schweigt.

Hierauf bringt der Herr Vorsitzende eine Korrespondenz der „Freien Stimmen“ zur Verlesung, in welcher die Ausschreitungen des Angeklagten gerügt wurden, dann die diesbezügliche Anzeige des Bürgermeisters an die politische Behörde; der Bürgermeister constatirt darin, daß am 7. Jänner eine ungeheure Aufregung in Trieben herrschte, daß kein besänftigendes Wort mehr half, daß man ihn einen Betrüger nannte, daß die fanatisirten Bauern wie wahnsinnig schrien und tobten und einer Ueberlegung gar nicht mehr fähig waren.

Eine Abhilfe sei dringend nötig, damit „sich nicht das blutige Drama von Stainz in Trieben wiederhole.“

(Schluß folgt.)

erschrocken zusammen und rief mir zu: „Sie wollen doch nicht diesen Feuerbrand in die Versammlung werfen, bedenken Sie, was Sie thun, ziehen Sie ihn zurück, lassen Sie uns nach der Sitzung darüber sprechen.“ Ich glaubte damals wirklich, sowie Herr Dr. Wiser erzählte, das Eisen müsse geschmiedet werden, während es warm ist, daß man die Gelegenheit beim Schopfe packen und festhalten müsse, und zog meinen Antrag nicht zurück. Daran, junge Männer Oesterreichs, die in den künftigen Parlamenten des Reiches sitzen werden, ist die Lehre zu ziehen, daß ein Volksmann jederzeit moralischen Mut haben muß.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 2. Mai.

Inland. Der böhmische Landtag hat nunmehr den neuen Landesauschuß gewählt, welchem die schwere Aufgabe zufallen wird, die durch seinen geschichtlichen Vorgänger arg zerrüttete Landesverwaltung wieder ins Geleise zu bringen. Trotz der Kürze der Zeit — da der Landtag Samstag den 4. Mai schon geschlossen werden soll — wird er nicht umhin können, den Landeshaushalt noch festzustellen, von dessen traurigen Zuständen wir gestern berichtet.

Nach dem böhmischen Landtage nimmt die bevorstehende Wiedereröffnung des Reichsrates die Aufmerksamkeit in Anspruch. Bezüglich der Hauptaufgabe der nächsten Sitzungsperiode, dem endgültigen Abschluß des galizischen Ausgleiches, herrscht allgemein die Ansicht vor, daß das Ausgleichs-Elaborat nur dann im Abgeordnetenhaus durchbringen könne, wenn die Polen für dasselbe stimmen und es rückhaltlos annehmen. Nach anderen Mittheilungen wieder soll die Einführung direkter Wahlen auch für Galizien die Bedingung werden, unter welcher der Ausgleich abgeschlossen wird. In den Beziehungen des eifrigsten Befürworters des galizischen Ausgleiches, des Grafen Andrassy zu den Polen soll eine gewisse Erleichterung eingetreten sein und der Minister des Aeußeren von seiner Vorliebe für die polnischen Bestrebungen etwas nachgelassen haben. Thatsache ist, daß die Unsicherheit im polnischen Lager überhand nimmt und die Auflösung des galizischen Landtags dort bereits als sehr wahrscheinlich erörtert wird.

Von dem Bureau des Abgeordnetenhauses wird bereits die Tagesordnung für die auf nächsten Dienstag, den 7. Mai, anberaumte Sitzung versendet. Es finden sich auf derselben folgende Gegenstände: Angelobung der neu eingetretenen Mitglieder; erste Lesung der bekannten sieben Eisenbahnvorlagen und Ergänzung aller jener Ausschüsse, in welchen durch den Mandatsverlust der direkt gewählten böhmischen Abgeordneten Lücken entstanden sind.

Daß das „Vaterland“, das Organ der Feudalen, über die Kudlich-Feier seinem Aerger die Zügel schießen lassen würde, war vorherzusehen. Wenn die Klerikalen mit dem Knittel in der Faust liberale Volksversammlungen sprengen, so ist das ganz in der Ordnung. Wenn aber ein Bauernsohn dem Landvolke, zu dessen Befreiung vom Feudaljoch er den ersten Anstoß gegeben, die Augen zu öffnen sucht über die Dienstbarkeit gegen den Klerus, dann treibt die liberale Partei „Bauernfängerei.“ Nun, die Landleute werden wissen, wo sie ihre Freunde zu suchen haben: ob im Lager Kudlich's, dessen Verdienst das feudale Organ vergeblich zu schmälern sucht, oder in den Reihen jener Konföderirten, von denen erst neulich zwei Mitglieder der aufgelösten patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Prag bei einer Enquête unter Vorsitz des Statthalters erklärten, die Regierung solle mit allen Hebeln auf Wiederherstellung der Gutsunterthänigkeit hinarbeiten, weil dies das einzige Mittel zur Lösung der sozialen Frage sei.

Ausland. In Deutschland machen gegenwärtig zwei Dinge von sich reden: die Wieder-

befestigung des Gesandtschaftspostens beim Papste durch den Kardinal Hohenlohe, der sogar den Rang eines Botschafters erhält, und die Intervention der deutschen Reichsregierung gegen die rumänischen Judenheger. Kardinal Hohenlohe ist ein Bruder des früheren bayerischen Minister-Präsidenten, Fürsten Adolph Hohenlohe-Schillingfürst, sowie des Obersthofmeisters des Kaisers von Oesterreich, Fürsten Konstantin Hohenlohe. Die Ernennung ist mehr ein Akt der Courtoise; politische Bedeutung hat sie gar keine, und an dem Verhalten der Regierung gegen die Bischöfe wird sie nicht das geringste ändern. Was die besagte diplomatische Intervention in Bukarest betrifft, so ist sie durch die Freisprechung der rumänischen Judenverfolger seitens der dortigen Schwurgerichte und die empörende Beurtheilung der verfolgten Juden veranlaßt. Die Nationalzeitung bemerkt darüber: „Die Justiz wird in Rumänien gehandhabt ganz im Geiste der französischen Schwurgerichte gegen Bertin und Tonnelet, und sie fordert zu weiteren Verfolgungen und Brutalitäten geradezu auf. Rumänien verdankt seine staatliche Existenz den europäischen Großmächten und steht unter deren Schutz und Garantie. Die europäischen Regierungen haben deshalb allen Anlaß, diesem Unwesen mit Nachdruck entgegenzutreten, die deutsche Regierung vor allen anderen, nicht nur weil ihr der wohlwollende, aber diesem treiben gegenüber für sich machtlose Fürst von Rumänien am nächsten steht, sondern weil mit diesen Judenverfolgungen die Verfolgung der in Rumänien angesiedelten Deutschen handinhand geht. Die Zivilisation und die Rücksicht für unser eigenes Blut erfordert ein energisches Auftreten der deutschen Regierung gegenüber dieser rumänischen Anarchie.“

Die Verhandlung des italienischen Parlaments über den Gesetzesvorschlag, betreffend die offizielle Theilnahme Italiens an der wienener Weltausstellung, gestaltete sich zu einer bedeutamen Demonstration für Oesterreich. In der Motivirung der Vorlage wird der stets zunehmenden Ausdehnung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Oesterreich gedacht. Dieselben beliefen sich im Jahre 1870 auf einen Austausch von Waren im Werte von 280 Mill. L., von 2 Mill. Briefen und 203.000 Telegrammen. Die Regierung beantragte für die Theilnahme Italiens an der Weltausstellung die Bewilligung von $\frac{1}{2}$ Mill. Lire.

Minghetti erinnerte an die Rede des Obersten Pollak an den Grabstätten von Solferino und San Martino und fügte hinzu: „Ich selbst hatte während meines Aufenthaltes in Wien Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß nicht nur die Staatsmänner, sondern auch die Völker Oesterreichs mit uns die herzlichsten Bande unterhalten wollen, und ich glaube das allgemeine Gefühl der Italiener auszudrücken, wenn ich erkläre, daß wir in Oesterreich nur mehr einen Freund, ja ein Brudervolk erblicken.“ (Allgemeiner Beifall der Kammer.) Alle Artikel des Gesetzesvorschlages wurden nach dieser Rede fast einstimmig angenommen.

Die carlistische Insurrection hat in den letzten Tagen keine sonderlichen Fortschritte gemacht, obwohl ihr von der bei der Landbevölkerung noch immer einflußreichen spanischen Geistlichkeit aller denkliche Vorschub geleistet wird. Es wird behauptet, daß die spanischen Bischöfe sich alle zu Gunsten des carlistischen Aufstandes erklärt und an ihre Untergebenen den Befehl gesendet hätten, ihn auf alle mögliche Weise zu unterstützen. Bei Olot sollen die Gendarmen zehn Aufständische erschossen haben. Die Carlisten treten auch nicht milde auf und haben mehrere Beamte, welche ihnen in die Hände fielen, ermordet.

Zur Tagesgeschichte.

— Das österreichisch-ungarische Heer zählt im Dienste: 2 Feldmarschälle, 17 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 53 Feldmarschall-Lieutenante, 109 Generalmajore und 290 Oberste.

Außer Dienst befinden sich 30 Feldzeugmeister, 135 Feldmarschall-Lieutenants, 199 Generalmajore und 427 Oberste.

— Ziehung der Sechziger-Lose am 1. Mai. Serie 19636 Nr. 19 gewinnt 300.000 fl., Serie 1517 Nr. 3 50.000 fl., Serie 5426 Nr. 20 25.000 fl., Serie 16985 Nr. 13 und Serie 13448 Nr. 14 gewinnen 10.000 fl.

— Wiener Blätter melden, daß das h. k. und k. österr. Handelsministerium in Erfahrung gebracht hat, daß besonders in jenen Fabriken, welche mit Maschinen arbeiten, nicht selten Kinder in einer längeren Arbeitsdauer verwendet werden, als dies nach den §§ 86 und 87 der Gewerbeordnung gestattet ist. Ein solcher gesetzwidriger Vorgang würde die Körper- und Geisteskräfte der heranreifenden Arbeits-Generation in unverantwortlicher Weise schädigen. Diesem Uebelstande zu begegnen, wurden die Bezirkshauptmannschaften und Magistrate aufgefordert, in Ausführung der Vorschriften des Gewerbegesetzes genaue Untersuchung der im Amtsbezirke bestehenden Fabriken in der angegebenen Richtung nach Erfordernis zu pflegen. Sollten sich wirklich Fälle ergeben, welche gegen die erwähnten Paragraphen der Gewerbe-Ordnung verstoßen, so ist mit aller Strenge amzuhandeln und nötigenfalls auch durch die Verhängung wirksamer Strafen auf die sofortige Abstellung des Mißbrauches zu dringen. Mit Ablauf eines jeden Quartals, und zwar mit dem am 1. Juli d. J. beginnend, ist ein Nachweis über die Zahl der im Amtsbezirke vorgenommenen amtlichen Erhebungen der Verhältnisse der Kinderarbeit in den Fabriken, sowie über die hierbei an den Tag gekommenen Uebertretungen des Gewerbegesetzes behufs Vorlage einer Gesamtübersicht an den Herrn Handelsminister zu erstatten.

— Der Eifer, mit dem das heutige Frankreich nach Bundesgenossen für seine nächste „Revanche“ an Deutschland sucht, er befiehlt auch den französischen Schriftsteller Feydeau; während sich aber seine Landsleute in dem frohen Glauben wiegen, dieselben wenigstens noch an der Grenze Europas in den Russen gefunden zu haben, entdeckt sie die Phantasie unseres Autors weit hinten in Asien, in den Chinesen. In den Schlusskapiteln seines Buches „Consolation“ wenigstens erzählt er ausführlich und allen Ernstes, er habe von einem seiner Freunde, „der zu den ausgezeichnetsten Geistern unserer Zeit gehört“ (leider wird uns der Name dieses trefflichen Mannes verschwiegen), vernommen, daß die innerhalb der chinesischen Mauer auf engste zusammengepreßte gelbe Rasse das dringendste Bedürfnis fühle, sich auszudehnen, und daß sie sich mit Verhütung der demnächst fertig werdenden russischen Eisenbahnlinsen dann ebenso rasch wie bequem über Europa ergießen werde. Zunächst würden von den hungrigen Schwärmen die Russen verzehrt, an denen eben nicht viel gelegen sei, dann das ganze Deutschland sammt den Milliarden, die es Frankreich gestohlen hat, was eine ebenso gerechte wie wohlthuernde That sein wird; vor Frankreich angekommen aber, werden sie Holt machen: die Chinesen haben zu viel verständnisvolles Mitleid mit der „großen Nation“, um deren Unglück noch vergrößern zu wollen; sie kommen — nach Feydeau — nur nach Frankreich, um den dortigen Arbeitern Konkurrenz zu machen, von denen ihnen amerikanische Blätter berichtet, daß sie die „Internationale“ gegründet haben, zu dem Zwecke, um sich möglichst viele Genüsse zu verschaffen und dafür sehr wenig oder gar nichts zu arbeiten.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

— (Fleischtarif pro Mai.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 fr., mittlere Sorte 23 fr., geringste Sorte 19 fr.; von Rühn und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 fr.

— (Die Generalversammlung der Laibacher Feuerwehr) war am Sonntag den 28. v. M. leider nur schwach besucht: es waren circa 50 Feuerwehrmänner anwesend. Hauptmann Doberlet begrüßte den die Versammlung beschreibenden

Herrn Bürgermeister, worauf dieser in einer herzlichen Ansprache das humane Wirken der Feuerwehr anerkennend hervorhob, die Anwesenden zum ausharren und zur Bethätigung ihres herrlichen Wahlspruches: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ ermunterte; dann werde das Institut bald auch den jetzt noch theilnamelos oder großend sich fernhaltenden Theil der Bevölkerung zu Freunden gewinnen. Schließlich versicherte der Herr Bürgermeister das Institut der wohlwollenden Unterstützung der Gemeindebehörde und wünschte ihm fernerhin das beste Gedeihen. Schriftführer Ehrfeld verlas sodann den Rechenschaftsbericht, welchem zufolge die Feuerwehr im abgelaufenen Berichtsjahr bei drei Bränden mit Erfolg wirkte. Außerdem fanden 6 Hauptübungen und verschiedene Einzelübungen statt. Dem vom Kassier Fink erstatteten Bericht über die Kassegebarung ist zu entnehmen, daß die Feuerwehr infolge der ihr im Gesamtbetrage von circa 1467 fl. zugesprochenen Beiträge und Verlohnungen in der Lage war, die nicht unerheblichen Kosten von 859 fl. vollständig zu decken, so daß ein barer Kassenrest von 8 fl. erübrigte und 600 fl. bei der Sparkasse angelegt bleiben konnten. Bezüglich des Ausschusses antrages auf Abänderung der Statuten erstattet Feuerwehrmann Küting Bericht. Nach nunmehr zweijährigem Bestande sei die Feuerwehr in der Lage, ein klares Bild über die bestehenden Verhältnisse zu gewinnen. Die Feuerwehr habe ihre Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit zu erweisen Gelegenheit gehabt; doch müsse sie bei vorurtheilsfreier Selbstprüfung gestehen, daß nicht alles in ihr so sei, wie man zu fordern berechtigt wäre; es sei manches krank im Institute, das gebessert werden müsse. Aus dieser Erkenntnis sei der Vorschlag des Ausschusses hervorgegangen, die Statuten und die Dienstordnung in einigen Bestimmungen abzuändern, um den zutagegetretenen Uebelständen nach Möglichkeit abzuweichen. Die vorzuschlagende Statutenänderung nun bezwecke durch Aufnahme „unterstützender“ Mitglieder eine größere Theilnahme des Bürgerstandes an der Feuerwehr; weiters werde von der Gemeinde eine bestimmte jährliche Unterstützungssumme begehrt; der Ausschuss wird eine andere Zusammenfassung erfahren; es werden neue Aufnahmebedingungen festgesetzt; die Dienstverpflichtungen eine wesentliche Erleichterung erfahren, dafür aber die beibehaltenen Verpflichtungen in strengerer Weise geregelt. Um das Interesse für die Feuerwehr bei der Gemeinde stets rege zu erhalten, wird allmonatlich Bericht an den löbl. Gemeinderat zu erstatten sein. Durch diese Änderungen hofft der Ausschuss eine Kräftigung des Institutes im innern. Die vorgeschlagenen Statutenänderungen werden paragrafenweise fast einstimmig angenommen. Nur ein Paragraph erfährt insofern noch eine Verschärfung, als Mitglieder, die dreimal nacheinander bei den monatlichen Übungen unentschuldigt ausbleiben, aus der Feuerwehr ausgestoßen werden. Sodann folgt die Neuwahl des Hauptmannes und dessen Stellvertreter. Als solche wurden gewählt: Herr Doberlet zum Hauptmann, Herr A. Samassa zum Stellvertreter. Zu Vertrauensmännern wurden in den Ausschuss die Mitglieder Freiberg, Pillegg und Küting gewählt. Die Wahl der Reimänner und Spritzenmeister wurde auf die nächste Versammlung verschoben, da die Zeit schon zu weit vorgerückt war (12 Uhr), und die Versammlung vertagt.

— (Bei Gelegenheit der Ernennung des Herrn Ferdinand Wilcher), bisherigen Adjuncten des laibacher Zwangsarbeitshauses, zum Verwalter des Zellengefängnisses in der Karlau bei Graz, können wir nicht umhin, in Erinnerung zu bringen, daß nicht das erstemal der Fall eintritt, daß man auswärts unsere einheimischen Kräfte besser zu würdigen versteht, als im Lande selbst. Herrn Wilcher hätte längst die Verwalterstelle im hiesigen Arbeitsause gebührt; jedoch der klerikale Landesauschuss hatte es auch da nicht unterlassen können, aus nationaler Gefühlsregung Herrn Wilcher zu übergeben, eine seiner Kreaturen einzuschieben und ein Individuum zum Verwalter zu ernennen, dem jede praktische Befähigung zu diesem Posten abgah. Mit um so größerer Befriedigung begrüßen es alle Freunde des Rechtes und alle Feinde

des nationalen Elquewesens, daß dem wahren Verdienste endlich sein Lohn ward.

— (Plastische anthropologische Lehrmittel zum Schulgebrauch.) Die diätetische Schulreform fängt nunmehr auch in Oesterreich an, eine Tagesfrage zu werden, an deren Lösung nicht bloß Lehrer und Aerzte, Unterrichtsbehörden und Stadtgemeinden, sondern auch die Tagesblätter und das Elternhaus sich in reger Weise zu theilnehmen berufen sind. Die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher wenigstens der Städter einsehen wird, daß das Wissen vom menschlichen Organismus und dessen Bedingungen des gesunden Daseins ein unentbehrliches Stück der Volksbildung, also des Schulunterrichtes sein muß. Professor Dr. Boß in Leipzig läßt gegenwärtig „plastische anthropologische Lehrmittel für Schulen anfertigen. Dieselben sind vom Bildhauer G. Steger in Gypsgelbte und von A. Goldmann in Oelfarbe gemalt. Die Naturtreue, die Sauerkeit und die ungemeine Wolfeltheit dieser Lehrmittel wirken überraschend. Ein Theil der Modelle ist in natürlicher Größe, ein anderer im vergrößerten Maßstabe ausgeführt. Die schematischen Darstellungen in bedeutend vergrößertem Maßstabe umfassen: das Herz, den Augapfel, das Gehörorgan, die Haut, die Zähne. Die Präparate in natürlicher Größe behandeln: das Gehirn in vier Darstellungen, Köpfe, die Lungen mit dem Herzen, den Kehlkopf (von vorn und von hinten), die Gelenke. Auf dem Gebiete der Volks- und Bürgerschule werden diese Lehrmittel Epoche machen. Man bedenke nur: das Auge kostet wenig über zwei, Herz, Ohr wenig über drei Thaler! Eine Stadtschule kann sich um 50, ein Lehrer-Bildungsanstalt um 100 fl. v. W. die wichtigsten Stücke anschaffen. Die in Rede stehenden Modelle werden das schönste jeder Lehrmittelsammlung sein. An den Darstellungen des geöffneten Kopfes, des Hand- und Fußgelenkes wird man mit Ueberraschung gewahren, daß diese Präparate nichts abstoßendes, unheimliches oder gar schauerliches an sich haben. Jede Stadt, die ein kleines Stadtmuseum anlegt, wird mit der Anschaffung dieser Modelle einen guten Griff machen. Die Erwachsenen werden in einigen Stunden lernen, was sie aus Büchern nie lernen würden.

— (Gewitter.) Am 29. v. M. gegen 5 Uhr nachmittags entlud sich über Weissenfels ein starkes Gewitter; der Sturm war so heftig, daß er am Bahnhofe zu Ratibach einen Frachten-Waggon gegen Tarvis zu in Bewegung brachte. Zum Glück stand bei dem Wächterhause Nr. 51 ein Bahnwaggon, welches die Entgleisung des erwähnten Frachtenwaggons veranlaßte, sonst hätte ein Zusammenstoß des letzteren mit dem Zuge Nr. 27 auf der hohen Weissenbachbrücke von den schrecklichsten Folgen begleitet sein können.

— (Um Maikäfer und Brachwürmer zu vertilgen), hat sich die Anlage von Brutplätzen bestens bewährt. Man bringe jetzt gleich verfaulten Stalldünger nicht unter, sondern in der Nähe solcher Bäume, worauf sich die Maikäfer aufhalten, in 1 Fuß hohe und 1/2 Quadratlaster breite Haufen, welche man zur Verhinderung der Austrocknung etwas mit Reisern bedeckt. Die Maikäferweibchen fliegen instinktmäßig dorthin, um ihre Eier zu legen, weil die junge Brut den Succus des Düngers als erste Nahrung benötigt. Vier Wochen später findet man eine unzählige Menge junger Würmer in diesen Haufen, welche man an einem sonnigen Tage auseinanderstreut und so die ganze Brut zerstört oder von Hühnern freffen läßt.

Witterung.

Paibach, 2. Mai.

Nachts Aufbeiterung. Herrlicher Morgen. Federwollen. Nachmittags zunehmende Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.0°, nachm. 1 Uhr + 18.0° C. (17.1 + 12.0°). Barometer im fallen 739.04 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.5°, um 2.2° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 1. Mai.

Elefant. Raup, Marburg. — Mattievic, I. I. Major, Waradin. — Kottm, Oberlaibach. — Graf Attems, Lustthal. — Sanzki, Graz. — Frau Bonto, Prag. —

Presdocimo, Reisender, Trieste. — Duncity, Wien. — Garjup, Prosele.
Stadt Wien. Baron Schmidburg, k. k. Oberlieutenant, Wien. — Bischof, Oberingenieur, Prosnitz. — Gutter, Privat, Wien. — Baronin Semey, Restre. — Schuch, Reisender, Wien. — Lent, Ingenieur, Wien. — Petesle, Kaufm., Wien. — Stofic, Wien.
Bairischer Hof. Friebnit, k. k. Stadtschuldirector, Cilli. — Paulmann, Klagensfurt. — Paulizza, Götz. — Moskovich, Trieste. — Ritter v. Maffei, Glatzfort. — Pontscherrich, Bahnbeamte, Fiume.

Verstorbene.

Den 30. April. Jakob Kautz, Tagelöhner, alt 36 Jahre, in Zivilspital am Gebärmutterkrebs.
 Den 1. Mai. Dem Herrn Andreas Rast, Conducteur, seine Gattin Anna, alt 55 Jahre, an der Lungentuberkulose. — Der Helena Petric, Aukerswitwe, ihre Tochter Rosalia, alt 17 Jahre, in der Stadt Nr. 41 an der Auszehrung.
 Anmerkung. Im Monate April sind 64 Personen gestorben, unter diesen waren 34 männlichen und 30 weiblichen Geschlechtes.

Telegramme.

Prag. 1. Mai. Sämtliche Minister sind nach Wien zurückgekehrt.
Neapel. 1. Mai. Der Ausbruch des Vesuvius wird heute als beendet angesehen.
Madrid. 1. Mai. Don Carlos ist nach Genf zurückgekehrt, Serrano beginnt heute die Operation gegen Diefenas, den Hauptherd des Aufstandes der Provinz Navarra.

Geschäfts-Uebersicht

der
Filiale der Steierm. Escompte-Bank in Laibach.
Kassenscheine:
 Stand der im Umlauf befindlichen am 30. April 320 fl. 111.200 —
Giro-Conto:
 Stand der Einlagen am 30. April fl. 428.411 27
Kasseverkehr:
 Derselbe beträgt bis 30. April fl. 3.155.426 05
Wechsel-Escompte:
 Bis 30. April wurden escomptirt fl. 320.235 60
Effecten-Conto:
 Umsatz bis 30. April fl. 533.362 36

Wiener Börse vom 1. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Staatsfonds.	Geld	Ware
5. pers. Rente, 50 fl. Pap.	64.65	64.75	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
4. pers. Rente, 50 fl. Pap.	71.50	71.60	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
3. pers. Rente, 50 fl. Pap.	78.75	79. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
2. pers. Rente, 50 fl. Pap.	103.30	103.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
1. pers. Rente, 50 fl. Pap.	124. —	124.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Prämienf. v. 1864	146. —	146.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Grundentl.-Bbl.			Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Steierm. 100 fl. Pap.	90. —	91. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Kärnten, 100 fl. Pap.	85.75	86. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Salzburg, 100 fl. Pap.	82.25	82.75	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Kroat. u. Slav. 5	84. —	85. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Gießhübler 5	78. —	78.75	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Aktien.			Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Nationalbank	841. —	842. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Union-Bank	815.50	816. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Creditanstalt	337. —	337.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Ö. & G. Escompte-Bank	899	1002	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Anglo-Bank	832.50	833. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Öst. Bank	272. —	274. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Öst. Hypoth.-Bank	98. —	102. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Steier. Escompt.-Bk.	262. —	263. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Franko-Austria	141.50	142. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Karl. Ferd. Nordb.	233. —	233.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Östb.-Bodenf.	200.20	200.40	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Karl. Elisabeth-Bahn	249.75	250.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Karl-Ludwig-Bahn	256. —	256.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Steyer. Eisenbahn	185.50	186. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Staatsbahn	372.50	373.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Karl. Franz-Josef-B.	209.50	210.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Wien. Dörf. C. & G.	188. —	188.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Wien-Böhm. Bahn	182. —	183. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Prämienf. v. 1864			Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Nation. 5. B. verlos.	92.85	93. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Ing. Deb.-Creditant.	90. —	90.50	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
Wien. 5. B. verlos.	104.80	105. —	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —
bto. in 33 J. rück.	89.30	89.60	Öst. Hypoth.-Bank	95.50	96. —

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach,
 von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 2. Mai.
 Schlüsse der Mittagsbörse.
 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
 64 80. — 5proz. National-Anlehen 72.25. — 1860er Staats-
 Anlehen 103.25. — Bankaktien 840. —. — Kredit 341. —.
 London 112.65. — Silber 110.65. — R. t. Münz-Du-
 lanten 5.38. — 20-Franc-Stücke 8.98.

Abschied und Danfsagung.

Indem ich nach 3-tägigem Aufenthalte in Laibach wieder nach Graz eilen mußte, so nehme ich auf diesem Wege von allen p. t. Bekannten und Freunden Abschied, danke gleichzeitig für das neuerdings gewährte große Vertrauen und den zahlreichen Besuch und versichere alle jene p. t. Patienten, welche ich nicht mehr vorzunehmen in der Lage war, daß ich im Herbst dieses Jahres wieder in Laibach meine zahnärztliche Praxis ausüben werde.
 (261)

Graz, den 30. April 1872.

Med. Dr. Tanzer,

Zahnarzt und Dozent an der Universität.

Die Wechselstube der Wiener Kommissionsbank Rohmarkt 4, emittirt Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Postgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vorteilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-Scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer allein zu machen und außerdem ein Zinsenertragniß von
30 Franken in Gold u. 10 fl. in Banknoten
 zu genießen.

Gruppe A.

(Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 4 Lose:

1 5proz. 1869er fl. 100 Staatslos. Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 6. W. fl. 400

1 3proz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Frk. effektiv Gold.

1 herzog. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttreffer fl. 30.000.

Gruppe B.

(Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 3 Lose:

1 3proz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Franken effektiv Gold.

1 herzog. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Sachsen-Meininger-Los. Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.

Answärtige Aufträge werden prompt und effektiv. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis versendet. (192—12)

Zahnarzt A. PAICHEL

aus Graz

wird nur noch bis 18. d. M. aus der Zahnheilkunde und Zahntechnik ordinieren.

Wohnt im Zetinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, im 1. Stock. (262)

Karlsbader

Mühl-, Schloss- und Sprudel-Brannen.
Karlsbader Pastillen und Salze.

Karlsbad. Durch seine aussergewöhnlich heilsame Wirkung in einer Menge von Fällen steht das natürliche Mineralwasser von Karlsbad oben an der Reihe aller medizinischen Mineralwässer. Besonders bei Krankheiten des Magens, des Darms, der Leber, der Milz, der Nieren, der Urin-Organe, der Prostata, bei der Zuckerkrankheit, bei chronischen Krankheiten der Gebärmutter und bei Gicht ist der Gebrauch der Karlsbader Wasser vor allem zu empfehlen.

Man nimmt das Karlsbader Wasser zu Haus auf dieselbe Weise als am Brunnen. Die gewöhnliche Dosis ist jeden Morgen eine Flasche, die man warm oder kalt mit Zwischenräumen von 20 Minuten trinkt, wenn möglich unter einem Spaziergang in der freien Natur, oder auch zu Haus, oder im Bett. Um die purgirende Wirkung des Karlsbader Wassers zu verstärken, wird demselben ein Theelöffel Sprudelsalz zugefügt. Kalt gebraucht ist das Mineralwasser von Karlsbad mehr auflösend, als warm.

Franzensbader

Mineralmoor, Eisenmoorsalz und Lange
 zu Umschlägen und Bädern aus dem Mineralmoorwerke von

Mattoni & Komp. in Franzensbad,
 als Ersatzmittel für Eisen-Moorbäder und zu Vor- und Nachkuren für diese im Hause hochgeschätzt, überhaupt angezeigt bei allen chronischen Krankheitszuständen, in welchen Blutmangel, mangelhafte Blutbildung, Erschlaffung der Organe und Gewebe, darniederliegende Innervation, Trägheit in den Funktionen als Ursache oder Folgen auftreten.

Giesshübler Sauerbrunn

„König Otto's Quelle“ bei Karlsbad
 (der österreichische Selters).

Reinster alkalischer Sauerling.
 Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die
 Giesshübler Brunnverwaltung
Mattoni & Knoll in Karlsbad.
 Broschüren, Preiskourante etc. gratis.
 Eigene Niederlage in

WIEN: Tuchlauben 14 und Maximilianstrasse 5. (221—3)

Mit 5. Mai 1872 erfolgt die

Eröffnung des neuerbauten Tavčar'schen

„Hotel Europa“

in Laibach, mit geräumigen

Restaurations- & Kassehauslokalitäten,

mit größtem Komfort eingerichteten Fremdenzimmern, großem Hofraum, Pferde-
 stallungen und Wagenremisen, einem eleganten, zu jedem Eisenbahnzuge ver-
 sehrenden 12sitzigen Omnibus. (257—2)